Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 8 (1918)

**Heft:** 46

**Artikel:** Auf Beobachtungs-Posten

**Autor:** Zulliger, Hans

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-643807

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im ersten Band seiner "Rosen und Dornen" (zwei Bände, Bern, Haller'sche Buchdruckerei 1864) vereinigt er auswahllos viele Gelegenheitsprodukte, künstlerisch werklose



Bans Christian Ott.

Reimereien mit seinen bessern Versen. Im zweiten Band vereinigt er zwei Erzählungen, die beide, wie sein wichtigstes Werk, "Erinnerungen Hans des Berner-Milizen" (Berlin 1860, neue Folge Bern 1878) aus seinen eigenen Erlebenissen, im kriegerischen und revolutionären Italien der österreichischen Zeit heraus wuchsen. Schon Otts äußere, martialische Erscheinung entspricht nicht dem, was wir Künstler oder Dichter nennen. Er hatte auch nicht den Wissen, das zu sein. Offizier in erster Linie, Parteimann in zweiter, Schriftsteller nebenbei in allerletzer Linie, nicht ohne heimsichen Stolz, es zu sein, aber ohne eigentlich zu wissen, was er, wenn er schrieb, an die Form schuldete, photographierte er gleichsam — und sein Prinzip der Auswahl aus dem Geschehen ist ein rein persönliches. Man kann die tagebuchartigen Erinzerungen deshalb als getreue, kauenige Abbildungen aus der Zeitgeschichte lesen, ohne zu erwarten, daß der Darsteller künstlerische Ansprüche bestriedigen wollte.

Ueber seinen Lebenslauf mögen folgende Notizen orien= tieren. Geboren am 11. November 1818 zu Worb auf der Sammerschmiede (als ein Sproß eben der Hammerwerkfamilie Ott), machte er die gewöhnliche Bolksichule durch, widmete sich dem Sandel und machte im Militär Karriere bis jum Hauptmannsrang. Als eifriger Radikaler half er den Sonderbund niederkämpfen und beteiligte sich darauf als Freischarenführer an der lombardischen Revolution vom Sommer 1848 gegen Desterreich. Dann stand er ungefähr dreiviertel Jahr als Major in piemontesischen Diensten. Italienische Intriguen, denen er allerdings, wie er im "Berner-Miliz" darstellt, gewachsen war, ließen ihn den Zauber des Südens nicht ungetrübt genießen. Er kehrte heim und wurde eidgenössischer Beamter. Bon 1852—63 war er Kopist, Ranzlist und Sefretär für das postalische Bekleidungs= und Transportwesen der Schweiz. Doch sollte er auch kein alter eidgenössischer Beamter werden. Er gab die Stelle auf und nahm das Amt eines Materialverwalters der bernischen Staatsbahn an. Als nach der mißlungenen Bolenserhebung von 1862—64 viele Flüchtlinge in der Schweiz Zuflucht suchten, war Ott, getreu seiner alten Revolutions= fahne, tätiges Mitglied des Berner Hilfs= und Aftions= fomitees zugunsten der verlornen Polensache. Am 28. Dezember 1878 starb er in Bern.

In den heutigen Tagen, wo die Nachfahren den Traum der italienischen Patrioten: Italiens Fahnen auf dem Brensner und in Trieft, erblicken, wo gewaltiger Umsturz die größten Ereignisse der Vergangenheit klein werden läßt, denkt kaum iemand des einen, beschiedenen Mitkämpfers von anno 1848. Einzig seine Nächsten haben sein Andenken bewahrt und haben dafür gesorgt, daß der Grabstein, eine Schöpfung des Italieners Campi, nun dei Herrn Vildhauer Laurentit als seinem Nachsolger, aufgehoben worden ist.

Im Bolf singt man wohl noch die Weisen vom "Breneli am Thunersee" oder "Ds Mädeli vom Siebethal", beide komponiert von Thiele, bei Krompholz; ferner "Heimelig", vertont von E. Munzinger, bei Müller-Gyr, ohne ben Namen des Dichters H. E. Ott zu kennen; das Bolk mahm sein Teil, das er aus Bolkstiefen heraus geschaffen, wieder und vergaß den einzelnen Mann.

A. F.

## Auf Beobachtungs=Bosten.

Bon Sans Bulliger.

Wir erklommen den mit Buchen und einzelnen Tannen bewaldeten Sügel, auf dem der Beobachtungs-Posten verborgen stand. Endlich traten wir in eine kleine Lichtung. Durch die Stämme erblickte man eine niedrige Bretterhütte. Das war der Ort, wo wir nun etwa einen Monat lang hausen sollten.

Die Soldaten, Kameraden aus einem anderen Batail-

lon, empfingen uns mit Frohloden. "So!" riefen sie, "endlich kommt Ihr! Wir halten Euch

in der Villa einen Tee bereit!"

Sie hießen die Hutte "Villa Wassernot", weil weit und breit keine Quelle zu finden war. Der Name prangte in großen blauen Buchstaben auf einem Aushängschilde.

Mehr als der Durst jedoch plagte uns die Reugier, was man oben sah. Das Häuschen stand nämlich an ein Gerüst und zwei mächtige Tannen gelehnt, welche über den Wipfeln den Ausguckfasten trugen. Rasch erklommen wir die Leitern, die mit dicken Drähten an den Balken befestigt waren.

"Es können nur noch zwei Mann hinein!" rief oben der Beobachteroffizier, "die anderen mussen warten!"

Eine Fallture wurde geöffnet und zwei von uns fünfen fletterten in den Ausguck.

"Die Stahlhelme braucht Ihr hier oben nicht," lächelte der Leutnant, "hingegen ist es Besehl, immer die Gasmasken bei sich zu tragen!"

Hierauf erklärte er die Gegend und nahm uns ans Fernrohr. Vor uns lag ein Dörfchen im Abendfrieden. Aus rußigen Kaminen stieg ein dünner Rauch. Lichter sah man aber keine. In der Ebene breitete sich ein großer Wald. Vom Krieg merkten wir nichts. Nur hinter einer langgestreckten Sügeskette in weiter Ferne donnerten in kurzen

Zwischenräumen dumpfe Ranonenschüsse.

Wir stiegen wieder hinunter und ließen die anderen eintreten. Gerne tranken wir jett in der kleinen Küche einen Gamellendeckel voll warmen Tee. Nebenan befand sich die Schlafstelle für die Soldaten. Die Wände waren mit allerlei ulkigen Zeichnungen bemalt. Der dritte Raum gehörte dem Offizier, der wie die Füsiliere, auf dem Strohschlef.

Am nächsten Morgen wedte mich das Rattern mehrerer Flugzeuge. Rasch stieg ich in den Ausguck, um sie mit dem Fernrohre versolgen zu können. Es waren ihrer drei. Sie kamen von Osten her und flogen sehr hoch. Unter ihnen lag die Front: Nehe von Schükengräben mit schmuziggelben Schulterwehren, tief aufgerissene Granattrichter, rostigrote Drahtverhaue, zersplitterte Baumstrünke und ausgebrannte Bauernhäuser, deren zerschossenes Riegwerk wie ein Gerippe aus den Grundmauern ragte.

Nun glitten die Flugzeuge über dem Wald. Da dröhnten plötzlich auf einen Schlag die Abwehrgeschütze. Weiße und schwarze Rauchwölkchen zeigten an, wo die Geschosse in der Luft platzten. Sie reihten sich aneinsander, wie die Glieder einer Kette, und verfolgten die Flieger, die jedoch ruhig ihrem Ziele entgegenflogen. Die Schüsse taten ihnem nichts, sie waren zu tief.

Wir bemerkten jest deutlich, daß die Flugzeuge auf einen feindlichen Fesselballon zusteuerten, der im Westen über einem Walde schwebte. Die Abwehrkanonen schossen immer eifriger, unheimlicher.

"Holla!" rief der Kamerad, der mit mir beobachtete, "dort kommen fünf Flieger hinter dem Hügel hervor, siehst Du? Sie sind höher als die drei — hei! Schau, wie sie auf die andern hinunterstechen! Wie Hühnervögel auf die Täubchen!"

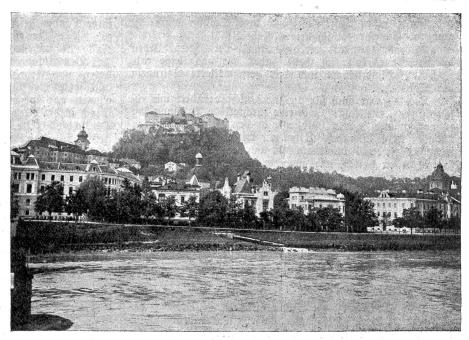
Die Kanonen rasten nun. Der blaue Himmel lag voller dunkler Granatwölkhen.

Die Flugzeuge stießen in die Tiefe, zogen Kreise und Spiralen und überschlugen sich in der Luft.

Es gelang den drei ersten Fliegern, sich kämpfend bis in die Nähe des Ballons durchzuschlagen. Er wurde eingezogen.

Blötlich fiel ein Flugzeug senkrecht auf ihn zu. War es getroffen und stürzte ab? Nein! Der Mann in der Ballongondel wuhte es besser. Er sprang aus dem Korbe. Ein blendend weißer Fallschirm entfaltete sich und bremste den Absturz.

Der Flieger über dem Ballon stieg auf einmal in einem jähen Ruck wieder empor. Im gleichen Augenblick war der Gasbehälter eine gewaltige Flamme, die mit dunklem Rauch in den Himmel hinauf lohte. Es war dem Flieger gelungen, eine Brandbombe auf die unförmliche Wurst des Ballons



Städtebilder aus Oesterreich: Salzburg (festung Bohensalzburg).

zu wersen. Rasch siel die brennende Hülle in den Wald. Wir sahen nur noch aussteigenden Rauch und suchten mit Fernrohr und Feldstecher die Flieger.

Einer von den dreien fampfte noch mit einem Gegner, der ihn hartnädig verfolgte.

"Ratatata — tatatatata!" hörte man die Maschinensgewehre.

Dann kehrten die fünf um und flogen den kernen Hügeln zu. Bon den dreien klogen zwei ostwärts. Einer aber kam gerade auf uns zu. Dabei sank er immer tiefer. Jeht stand er senkrecht über uns. Wir ahnten, daß da droben etwas nicht in Ordnung war. Schon hatten wir dem Rommando die Grenzverlehung telephoniert. Nicht weit von uns ging das Flugzeug auf einem Ader nieder. Bauern und Soldaten liefen hin. Höhere Offiziere kamen zu Pferd

oder im Auto.

Es ging nun gegen Mittag. Wieder merkte man wenig vom Rriege. Die Bauern jenseits der Grenze wendeten ihr Heu. Aus dem Schulhause traten die Kinder, gerade so wie bei uns zu Hause. Aber es war kein einziges unter ihnen, das nicht Trauerkleider trug.

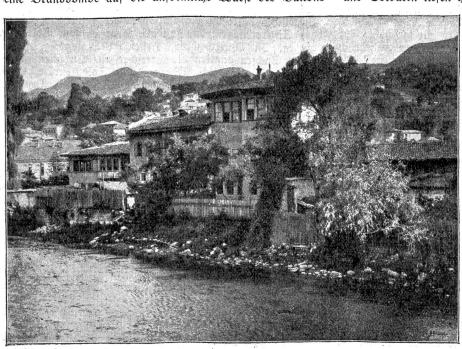
Während ich die Leitern hinunterstieg, kamen eben die Säumer. Sie brachten uns auf ihren Maultieren die Post, Wasser und den Proviant für einen Tag.

"Sabt Ihr etwas von dem absgestürzten Flugzeug gehört?" fragte ich.

"Ich fuhr mit einem Fahrrad hin!" sagte einer. "Dem Apparate war die Steuerung abgeschossen, und der Wind trug es zu uns hinüber. Beim Landen überschlug es sich, und ein Propellerslügel brach!"

"Und der Flieger?"

"Es waren zwei. Der Pilot lebte noch und war von einer Augel an der Schulter verletzt. Der an-



Bilder aus Serajevo: An der Miljacka.

bere hatte einen Ropfschuß und drei Schüsse durch die Lungen. Es war ein schauriger Anblick!"

Wir schwiegen, als wir diese Runde vernahmen. Jeden durchrieselte es kalt: im Geiste sahen wir das kleine rote Loch am Sinterhaupte und das zerschmetterte Stirnbein des Toten . . .

Das — war auch für uns noch nicht vorüber: wie ein schreckliches "Bielleicht!", wie eine fürchterliche Drohung lag es noch immer in der Luft, wie in den ersten Tagen des Augusts 1914. Deutlich fühlten wir wieder, was wir in der Alltäglichteit des Kanonendonners und der Schlachtenberichte fast vergessen hatten, wie nahe, wie beklemmend nahe uns der Krieg war . . .

Da knatterte oben am Ausgud der hintere Schiebladen zurüd. Ein braunes Soldatengesicht erschien in der Deff-

"He! Die da drüben haben bereits einen neuen Ballon, schon steigt er aus dem Walde auf!"

# Friede und Revolution.

Bericht vom 7. bis 14. November 1918.

Der Krieg ist zu Ende. Das große Morden hat ausgetobt. Deutschland hat Waffenstillstandsbedingungen angenommen, die feine Möglichkeit des Beiterkämpfens erlauben. Es räumt Belgien, Frankreich und Elfaß-Loth-ringen. Der Feind rückt bis zur Rheinlinie vor und errichtet in Mainz, Roblenz und Röln Brüdenföpfe von 30 Kilometer Radius. Eine 40 Kilometer breite neutrale 3one östlich des Rheins liefert das Essener Industriegebiet dem ersten Angriff eines neu vordringenden Gegners aus. Deutschland liefert ab: 5000 Kanonen, 2000 Flugzeuge, 30,000 Maschinengewehre, 100 Uboote, einen Teil der Flotte, 150,000 Eisenbahnwagen, 5000 Lokomotiven, läßt alle Gefangenen frei, und muß den Borfrieden innert 30 Tagen abichließen. Seine Gefangenen bleiben gefangen, seine Schiffe werden weiter gekapert, die Blokade bleibt bestehen — das militärische Prestige wurde vernichtet durch die einfache Tatsache, daß Foch die deutschen Parlamentäre in seinem Lager mit der weißen Fahne anfahren sah und ihnen die Bedingungen übergab. Reine einzige Garantie für Deutschland — außer Wilsons Mitteilung vor dem Waffenstillstand: Die Entente stimme im ganzen seinen vierzehn Punkten zu.

Es war eine jeltsame Fügung der Weltgeschichte, daß die Entente just in dem Augenblide, wo der militarische Triumph vollkommen war: (Dem Durchbruch der Engländer bei Valenciennes folgte ein deutscher Rudzug größten Aus= maßes mit einem Verlust von mehr als einer halben Million Gefangenen und allein in 10 Tagen 7000 Geschützen), im Augenblick des Triumphes entwand ihnen die Geschichte die beste Waffe, die der moralischen Ueberlegenheit. Denn bevor der Waffenstillstand unterzeichnet war, brach deutsche Revolution aus und beseitigte rasch und gründlich die ganze moralische Schuld Deutschlands auf immer. Das alte System, das unerschütterlich fest zu ruhen schien, weil es im Innern des Reiches mehr geleistet an sozialer Arbeit als die gesamte Demokratie der Welt, mußte gehen, weil es untilgbare Fehler gemacht in der Weltpolitik Bertreter der Gewalt die erste und konsequenteste Rolle spielend, ging es zugrund an seinen Fehlern. Was es im Innern Gutes geleistet, wird sich bewähren in der sozialen Umwälzung. Warten wir auf seine Rechtfertigung im Innern durch die besondere Art der deutschen Revolution, die von Anfang an den Schutzmann und die Disziplin als Grundlage jedes Neuaufbaues erkannt hat. Und warten wir auch auf seine Rechtfertigung für den Fehler, so weit solches möglich ist; warten wir darauf, daß eine Rechtfertigung fommt durch den Sturg seiner Partner in der Ge= walt, die noch aufrecht stehen: Die Imperialismen des Westens. Und vergleichen wir das Werk, das sie im Innern ihrer Länder geschaffen, mit dem deutschen und sehen wir zu, wie es standhält. Denn die Weltgeschichte richtet gerecht und unbestechlich.

Den Anfang der Revolution machte Bapern. Gin Goldaten= und Arbeiterrat rief in München die Republik aus und sette die Wittelsbacher ab. Der Vorsitzende, Rurt Eisner, vor furzem noch als Kriegsgegner gefangen, ver= sprach in der Revolution die Gewähr für einen Frieden, der Deutschland rette. Und das mag wahr sein. In Berlin stellte die Sozialdemokratie ein Ultimatum mit der Hauptforderung, daß Raiser und Kronpring abtreten mußten. Die beiden zögerten, vernahmen die Ententebedingungen, stellten die Stimmung des Hinterlandes fest, dankten dann ab und reisten nach Holland. Würdelos, feine Soldaten, die die Konsequenz ihres Lebens und Glaubens verstanden hätten.... Doch vielleicht steht ihnen noch höher als die Soldatenehre die Lehre von der Pflicht... Vielleicht blieben sie nur aus Pflichtgefühl so lange, und traten aus dem= selben Grunde ab, als sie glaubten, daß die Sache nur das Abtreten von ihnen fordere..? Wir wissen es nicht; wir sehen nur und können es feststellen: Auch vom Standpunkt einer selbstherrlichen Politik aus, die Raiser Wilhelm II. trieb, waren seine Taten und Richtlinien nicht konsequent, nicht von hohen politischen Einsichten, sondern viel zu sehr von Bertrauen auf das Schwert geleitet. Er verscherzte die traditionelle Freundschaft Ruglands, die seine innerpolitischen Freunde, die Junker, aufrecht zu erhalten wünschten. Er suchte die Freundschaft Englands, auf das seine innerpolitischen Gegner, die Liberalen, schauten, und verfiel tropdem auf eben den Plan, den England nie dulben, noch verzeihen fann: Er baute die deutsche Flotte. Er ließ Deutschland einkreisen, und als die Einkreisung pollendet war, da verlor er den Glauben an die Macht der Waffen, den Frieden zu bewahren, überzeugte sich, wer weiß, mit welchen Zweifeln und Qualen, von der Gefahr des Krieges, und beschloß, den ersten Schlag zu tun... Das wird sein Irrtum sein vor der Geschichte; der Mephistopheles der Weltpolitik wird höhnend sagen: "Ja seht, dafür ist er nur ... abgedankt."

Brinz Max von Baden legte sein Kanzleramt in die Hände des Rechtssozialisten Ebert. Eberts erste Botschaft verhieß die Wahl der deutschen Konstituante, die über die Verfalsung entscheiden würde wie über die Staatssorm. Inzwischen hatte die Revolution in der Hauptstadt dadurch den Sieg errungen, daß fast alle Truppen zum Bolf übergingen. In Württemberg, Hesen, Braunschweig, Oldenburg, Sachsen dankten die Herrscher ab. In allen großen Städten bildeten sich Arbeiter= und Soldatenräte, ebenso an der Front. Hindenburg, durch Wilhelm II. Demission von seinem Eid befreit, zog die Konsequenz und stellte sich mit der ganzen Armee der sozialistischen Regierung zur Berfügung. Das ist vielleicht die merkwürdigste Offensbarung des deutschen Pflichtwunders.

Die Regierung Eberts verlangte Milberung der Waffenstillstandsbedingungen, um dem deutschen Volke nicht das Schickfal des Hungertodes zu bereiten. Sie wies auf die verlangte Auslieferung des Rohmaterials hin, die eine gefährliche Krisis bedeute. Frankreich versprach darauf Histe. Erste Aeuherung des Edelmutes noch Orgien des Siegestaumels. Weshalb? Die rote Fahne an der Westfront ist weit gefährlicher als die einstige kaiserliche.

### Aus "Wandersprüche" von U. W. Büricher.

Geiz ist das Laster der Reichen, und Neid ist das Laster [ber Armen.]
Schafft eine menschliche Welt jenseits von Neid und von Geiz.

Laß sie doch schwazen und schimpfen und trage gelassen.
Västern.